

BÜCHER ZUR BILDUNG

## Etwas Respekt, bitte

Es kann nur gelingen, was auch schiefgehen darf! Drei menschenkluge Bücher wollen den Weg freiräumen, damit Kinder in der Schule endlich gut lernen.

VON: Reinhard Kahl | 2.3.2011 - 10:32 Uhr

© Oliver Berg / dpa



Besucher der Bildungsmesse didacta schauen sich Schulbücher an

Sabine Czerny, eine Grundschullehrerin in Bayern, hatte angeblich zu gute Noten gegeben. Die Schulaufsicht wurde aufmerksam. Dass ihre gut bewerteten Schüler allerdings in Vergleichsarbeiten die Parallelklassen übertrafen, irritierte die Vorgesetzten nicht. Und dass für diese Kinder die Noten gar nicht mehr so wichtig waren, weil ihnen in dem freieren Unterricht die Gegenstände, um die es ging, immer wichtiger wurden, sahen Schulleitung und Aufsichtsbeamte eher als Störung des Schulfriedens. Denn auch die Eltern anderer Klassen wollten nun so einen Unterricht. Von der Lehrerin wurden dennoch Noten nach der gaußschen Normalverteilung verlangt. Danach dürfen nur wenige Kinder gut sein, und auch schlechte muss es geben. Das sei gerecht. Aber die Lehrerin machte nicht mit. Sie wurde strafversetzt und später mit einem Preis für Zivilcourage ausgezeichnet. Nun

hat sie alles aufgeschrieben. *Was wir unseren Kindern in der Schule antun ... und wie wir das ändern können.*

Remo Largo hat in Langzeitstudien die Entwicklung von mehr als 800 Kindern erforscht, von der Geburt bis ins Erwachsenenalter. Das Resümee des emeritierten Zürcher Professors für Kinderheilkunde: »Jedes Kind ist anders. Alle sind verschieden. Und wir werden im Laufe unseres Lebens immer verschiedener.« Seine Schlussfolgerung für die Schulen: »Nur die Individualisierung des Lernens wird den Kindern gerecht.« Er kennt die Gegenargumente, dass ein Eingehen auf ihre Vielfalt eine pädagogische Überforderung sei. Aber an diesem Punkt macht er keinen Kompromiss: »Wer die Vielfalt negiert, weil er glaubt, individualisierter Unterricht sei nicht realisierbar, der hat als Pädagoge kapituliert, damit aber die Vielfalt unter den Kindern nicht aus der Welt geschafft.« Largo, der inzwischen Generationen von Eltern mit seinem Buch *Babyjahre* begleitet hat und im vergangenen Jahr die *Schülerjahre* herausbrachte, hat nun den Essay *Lernen geht anders* geschrieben.

Horst Rumpf ist der Dritte in diesen Bund der Schulkritiker und -erneuerer. *Was hätte Einstein gedacht, wenn er nicht Geige gespielt hätte* heißt seine Ideensammlung, *gegen die Verkürzungen des etablierten Lernbegriffs*. Horst Rumpf hat bis zu seiner Emeritierung Erziehungswissenschaften in Frankfurt gelehrt. Er kritisiert seit Langem die Scheinklarheiten und Verödungen des üblichen Schulbetriebs. »Was Menschen einst aufs äußerste erregte,« schreibt er, »wird zur Antwort auf Quiz- oder Testfragen banalisiert. Die großen Fragen sind zu Lernstoff mumifiziert.«

Czerny, Largo und Rumpf leiden an einer hochtourigen, aber wirkungsschwachen Lehrmaschine. Sie erinnert an einen aufheulenden Motor, der nicht recht mit dem Getriebe verbunden ist. Aber damit finden sie sich nicht ab. Wer ihre Bücher liest, wird angesteckt. Dabei kommen die kluge Lehrerin und die beiden weisen Wissenschaftler nicht mit dem Versprechen, ganz neue Wege zu gehen. Sie räumen Schutt von vorhandenen Wegen: als eine pädagogische Müllabfuhr.

Horst Rumpf unterscheidet zwei Arten des Lernens. Der eine Typ soll die Welt beherrschbar machen. Man will die Dinge in den Griff bekommen, sucht Einordnungen und findet Erklärungen. Dagegen sei nichts zu sagen. Aber wenn sich Lernen darauf beschränke, führe es schnurstracks in die fertige Welt. Wenn vor lauter Antworten die Fragen erstickt werden, wird die Schule fad. Kinder, die fast alle voller Neulust (mit dem Wort Gier beginnt ja schon das Ausbremsen) zur Schule kommen, haben in der Regel bereits am Ende der zweiten Klasse einen Großteil

ihres Elans eingebüßt. Das zeigen empirische Studien.

Es fehlt das Salz des Lernens: Aufgaben, die nicht aufgehen, Beobachtungen, die Staunen hervorrufen, Umwege, die herausfordern und begeistern. Diesen Gegenpol nennt Horst Rumpf »Lernen zwei«. Wenn die Erfahrungen von Fremdheit, er spricht auch von der »Widerfahrnis« fehlt, dann »hatte wieder mal einer die Ferse beschnitten, bis der Fuß hineinpasste.« So zitiert Rumpf die »Lernbiografie« eines seiner Kronzeugen, Hans Reutimann, ein Schweizer Lehrer. Der erinnert sich an das Dorf seiner Kindheit, in dem die Tiere, die Pflanzen, die Orte alle einen Namen hatten. »Es gab stark aufgeladene und andere Orte; neutrale Orte gab es nicht.« Dann kam er ins »kahle Haus«, das war die geheimnislose Schule. »Der Stoff war von Ängstlichkeit zubereitet worden ... durch ein Sieb geschaufelt und durchgeschüttelt, bis nur Lern- und Überprüfbares zurückblieb: Regeln, Daten, Fakten.« Allein Rumpfs Kapitel über Reutimann gibt mehr her als ein paar Kilo modernes pädagogisches Antiquariat mit dem üblichen Schulentwicklungs- und Evaluationsgeraune.

Sabine Czerny hat das »Lernen zwei« nicht verlernt. Sie lernt vor allem an den Kindern. Die überraschen sie. Der Eigensinn zieht sie an, das Lerngenie macht ihr Freude. Das Wunder, dass jedes Kind eine Primzahl ist, teilbar nur durch eins und durch sich selbst, und dass Lernen so individuell ist wie sonst nur die Liebe, das sind bei ihr keine akademischen Thesen, das ist ihre Haltung. So tief und selbstverständlich, dass sie eigentlich nicht verstehen kann, dass Kinder ausgerechnet in dieser zum Lernen eingerichteten Institution so häufig beschämt und gedemütigt werden, sodass nicht wenige nach ein paar Jahren glauben, aus ihnen werde nichts.

Sie erinnert sich, wie sie, selbst noch Schülerin, Mitschülern Nachhilfe in Mathematik gab und dabei die häufig verschlungenen und manchmal verstellten Wege des Lernens ertastete. Dabei erlebte sie, dass früher oder später alle ihre Mitschüler die grundlegenden Kulturtechniken konnten. Aber sie brauchen dafür verschieden lange, und häufig überraschten sie ebenso mit Sprüngen wie mit Verzögerungen, und nicht alle Umwege waren sinnlos. In den Nachhilfestunden erfuhr sie auch, dass die Kerngestalt des Lernens der Dialog ist, der Dialog mit anderen und der »Dialog zwischen mir und mir selbst«. Letzteres war Platons Definition von Denken. Mit dieser ersten Differenz beginnt alles Lernen. Und mit dessen Leugnung hört es auf. Das erleben viele Kinder in der Schule. Und wenn sie zu Hause niemanden haben, der sie wieder aufbaut, der Zeit hat und sich mit ihnen taktvoll auf die Intimität von Lerndialogen einlässt, dann sieht es schlecht aus. Die

meisten Kinder lernen trotzdem, denn unser Betriebssystem, das Gehirn, kann gar nicht anders. Aber damit es Freude macht und gute Ernten einträgt braucht es Resonanz, Gelegenheiten, kurz gesagt: Welt.

### Mehr zum Thema

- [Lernen im Alter Mit 36 Jahren vom Fußballer zum Eiskunstläufer](#)
- [Psychologe Aljoscha Neubauer "Wir kennen kein einziges Intelligenz-Gen"](#)

### Schlagworte

[Lernen](#) | [Buch](#) | [Schüler](#) | [Pädagogik](#)

Remo Largo ist durch seine Studien gründlich davon überzeugt worden, dass alle Kinder lernhungrig sind, dass man ihnen nur Gelegenheiten bieten muss, aber zum selber essen. Das Stopfen mobilisiert eine psychische Immunabwehr. Kinder wollen Erfahrungen machen. Sie wollen etwas

tun. Sie sind auf faszinierende Weise selbstbestimmt. »Das Drama ist«, schreibt Largo, »dass weder Eltern noch Lehrer daran glauben.« Bei den Eltern sieht Largo denn auch dunkle Wolken aufziehen. Ihre Freiheit, sich für ein Kind zu entscheiden, und es ist ja dann häufig nur eines, stellt sich in vielen Fällen als Freiheitsberaubung für das Kind heraus. Das Kind wird dann ein Projekt der Eltern. Es muss perfekt sein, hochbegabt und erfolgreich. Aber zu den Paradoxien der Erziehung gehört, dass diese Ziele just durch zielversessene Erwachsene mit hoher Wahrscheinlichkeit verfehlt werden. Nur das kann gelingen, was auch schiefgehen darf.

Die Freiheit und vor allem den Mut, dieser pädagogischen List zu folgen, hat sich Sabine Czerny genommen. Wer dieser Maxime nicht glauben will, findet bei Horst Rumpf schlagende Argumente und bei Remo Largo empirische Beweise, die er allerdings in diesem Essay nicht ausbreitet, er zieht daraus die Konsequenzen. Am wichtigsten ist Respekt. Wenn die Erwachsenen die Kinder endlich respektierten, wäre damit schon das meiste, was sie ihnen so häufig aufzwingen wollen, gewonnen.

QUELLE: DIE ZEIT, 24.2.2011 Nr. 09

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2011/09/L-SM-Paedagogik>

Sabine Czerny: Was wir unseren Kindern in der Schule antun...und wie wir das ändern können

Südwest Verlag, München 2010; 384 S., 17,90 €

Remo Largo: Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken

Körper Stiftung, Hamburg 2010; 188 S., 14 €

Horst Rumpf: Was hätte Einstein gedacht, wenn er Geige gespielt hätte

Juventa Verlag, Weinheim 2010; 132 S., 16 €